

Künstler aus vergangener Zeit



26. August bis 30. September 2018



Gerade die vergangenen 200 Jahre Kulturgeschichte sind geprägt durch zahlreiche Umbrüche und eine, nicht zuletzt durch diese entstandene, enorme Vielfalt künstlerischen Schaffens. Verschiedene Bildwinkel der Maler und Bildhauer, ihre Wahl unterschiedlicher Themen und Sujets, ihre diversen Lebensumstände machen ebenso hier in der Region Germersheim deutlich, welche weitreichende und vielfältige Werke daraus entstanden. Die umfangreiche Präsentation in den Räumen des Zehnthauses Jockgrim zeigt dazu das Portrait, die Landschaft und das Tier als Themenschwerpunkte.

Das Darstellen eines menschlichen Abbildes hat eine Jahrtausende alte Faszination, die sich letztlich bis heute in Form, der alltäglich gewordenen Selfies, erhalten hat. Zum Ende des 19. Jahrhunderts entwickelt sich das Portrait zunächst als deutlich im Atelier komponiertes Werk eines in die Natur eingebetteten Menschen, hin zu einer Reduktion, zu einer Vernachlässigung der Binnendetails. Der Einfluss der Münchner Akademie, dortiger privater Malschulen, wie der Karlsruher Professoren von Kalkreuth und Thoma, wird nicht nur bei Theodor Kleehaas oder Albert Haueisen, später selbst Lehrer und Direktor der Karlsruher Kunstakademie, deutlich. Auch das von Siegfried von Leths geschaffene Selbstbildnis aus dem Jahr 1913 belegt, wie er in eindrucksvoller Weise die Betonung der Kontur, die Konzentration auf Fläche und Form, jedoch ohne den Verlust des Gegenstand, umzusetzen weiß. In dieser Entwicklung stehen auch die hier jüngsten Arbeiten der beiden Bildhauer Franz Bernhard und Hiromi Akiyama. Die Figur wurde von ihnen auf eine schlichte Formensprache reduziert. Franz Bernhard verbindet Holz und Eisen zu einer knappen, einfachen Form, die massiv ihren Platz im räumlichen Gefüge einnimmt. Akiyamas Stahlskulpturen hingegen zeichnen Umriss nach, thematisieren ein Innen und Außen, werfen Fragen von Materialität und Leere auf.

Obwohl die Landschaftsmalerei als eigenständiges Genre eine weitaus kürzere Tradition aufweist, gehört sie besonders hier in der Rheinebene, nicht zuletzt auch wegen ihrer starken Bedeutung für den Beginn der Karlsruher Akademie, zu den wesentlichen Bildthemen. Mit den 1880er Jahren entstehen vielerorts Malerkolonien, deren Mitglieder nach der Idee der französischen Plein Air – Malerei ihre Werke direkt in der freien Natur entstehen ließen. Ebenso saßen Heinrich von Zügel und Albert Haueisen allein oder mit ihren Schülern an den Altrheinarmen, an den Ortseingängen oder auf den nahegelegenen Feldern, um zu arbeiten. Jedoch wandelt sich auch hier der Ausdruck der zunächst noch impressionistisch beeinflussten Gemälde. Die vormals flimmernde Luft, die kleinen tüpfeligen Pinselstriche verlieren sich zu Gunsten einer vorherrschend expressiven, flächigen Arbeitsweise. Haueisens „Blick aus dem Atelier“ von 1946 oder Hermann Sauters „Garten im Winter“ betonen besonders in der winterlichen Atmosphäre die Bedeutung von Kontur und Fläche.

Innerhalb der Landschaftsmalerei bildet die Auseinandersetzung mit dem Tier eine eigene Gattung. Es ist Teil der Natur, an die es sich angepasst hat, oder lebt in einer für ihn, bzw. durch ihn kultivierten Umgebung. In den Gemälden Heinrich von Zügels und Max Bergmanns werden Pferde und Kühe zum Bildmittelpunkt und doch machen sie auf feinsinnige Art deutlich, dass immer wieder der Mensch die Zügel in der Hand hält. Das Mädchen auf Arthur Nisios „Hühnerhof“ hingegen scheint mit ihren Tieren eine Einheit zu bilden, lediglich die Farbigkeit ihres Kleides hebt sie aus der bunten Schar heraus.

Bei einem Rundgang durch die Räume des Zehnhaus Jockgrim mit der beachtenswert getroffenen Auswahl in der Region bedeutender Künstler der vergangenen Jahre, wird deutlich, welches künstlerische Kleinod mit weit überregionaler Bedeutung hier zu finden ist.

Simone Maria Dietz M.A.